
Ein monumentaler Steinbruch

Rezension von: Gerald G. Feldman, Oliver Rathkolb, Theodor Venus, Ulrike Zimmerl, Österreichische Banken und Sparkassen im Nationalsozialismus und in der Nachkriegszeit, C. H. Beck, München 2006, 2 Bände, 942 und 1077 Seiten, € 98.

Es gibt Werke, denen in einer Rezension gerecht zu werden fast unmöglich ist, und zu diesen zählt das vorliegende. Auf über zweitausend Seiten wird faszinierendes wirtschaftshistorisches Quellenmaterial ausbreitet, man möchte in einem fort zitieren und kommentieren und ist sich doch von Anfang an der schmerzlichen Beschränktheit des zur Verfügung stehenden Platzes bewusst. Als Ausweg bleibt eigentlich bloß der Versuch, den Leser mit den Grundstrukturen der Publikation vertraut zu machen und sodann eine – notwendig subjektiv gefärbte – Blütenlese der darin gesammelten Fakten und Einsichten zu präsentieren.

Vorweg also zur Grundstruktur, die mit der Entstehungsgeschichte des Werkes zu tun hat. Aufgrund des Urteils eines US District Courts aus dem Jahre 2000 beauftragte die BA-CA eine „Unabhängige Historische Kommission“ mit der Erforschung der Geschichte ihrer Vorgängereinstitute während der NS-Zeit und unmittelbar danach. Die Ergebnisse dieser Kommission werden hier vorgelegt.

Band 1 behandelt die Creditanstalt – während der Ersten Republik und lange danach die größte Bank Österreichs. Band 2 widmet sich den zur CA gehörigen Regionalbanken, sowie der Österreichischen Länderbank und der

Zentralsparkasse der Gemeinde Wien. Letztere ist ja heute, nach Absorption der Länderbank (1982) und der CA (1996), als „Bank Austria“ das in Österreich führende Kreditinstitut, allerdings – nach einem für Wien höchst kostspieligen bayrischen Zwischenspiel – in der Hand des italienischen UniCredit.

Präsentiert wird also ein Beitrag zur Geschichte eines sehr signifikanten Teils des österreichischen Kreditapparats, aber keine Gesamtschau. Die Geschichte der österreichischen Genossenschaftsbanken bleibt ebenso unberücksichtigt wie jene des sonstigen Sparkassensektors, namentlich der „Ersten“, die ja in der Zweiten Republik gemeinsam mit der „Z“ die traditionellen Großbanken ihrer Führungsrolle beraubte. Was die Feinstruktur des monumentalen Werkes betrifft, so herrscht die monographische Unterteilung vor, und das systematische Element steht etwas im Hintergrund. (Das hat auch mit der – positiv zu wertenden – Alleinverantwortlichkeit der Autoren für die von ihnen bearbeiteten Abschnitte zu tun.)

Der von Gerald D. Feldman gestaltete Abschnitt über die Rolle der Creditanstalt 1938-45 dominiert volumensmäßig eindeutig den ersten Band. Oliver Rathkolbs Abschnitt über die Zeit nach 1945 und die Restitutionsfrage setzt hier allerdings einen zweiten gewichtigen Schwerpunkt – und Ulrike Zimmerl zeichnet für hochinteressante Fallstudien zur Betriebszeitschrift der CA und über die (zum CA-Konzern gehörigen) Wiener Ringstraßenhotels Imperial und Bristol verantwortlich.

Im zweiten Band hat Ulrike Zimmerl den Abschnitt über die Regionalbanken der CA im Nationalsozialismus übernommen (Bank für Kärnten und Steiermärkische Escompte-Bank, Bank für

Oberösterreich und Salzburg, Bank für Tirol und Vorarlberg). Gerald Feldman widmet sich der Länderbank Wien AG in der Zeit des NS-Systems, Oliver Rathkolb der Restitutionsproblematik der Österreichischen Länderbank nach 1945 und Theodor Venus bearbeitet die „Zentralsparkasse der Gemeinde Wien“ in der Periode 1938-45 und danach. Ein abschließender kurzer Beitrag stellt die Arbeit der Unabhängigen Historischen Kommission dar.

Soweit die Grundstruktur. Zu beachten ist, dass bei der vorliegenden Publikation keineswegs nur bankwirtschaftliche Themen zur Sprache kommen. Der kontinentaleuropäische Typ der Großbank mit weitverzweigten Industrie-, Handels- und Dienstleistungsbeteiligungen erfordert, will man die Aktivitäten eines solchen Instituts während eines bestimmten Zeitraumes würdigen, auch den Blick auf weite Bereiche außerhalb der Finanzwirtschaft: Im Falle der CA-BV geht es im Berichtszeitraum etwa um die „Arisierung“ wichtiger jüdischer Kunden, von der Gerngross AG zu Bunzl & Biach, von den Ringstraßenhotels bis zur Montana Kohlenhandelsgesellschaft, wobei nicht zu vergessen ist, dass das Institut etliche seiner wichtigsten Beteiligungen 1938/39 abgeben musste (Berndorf an Krupp, die Donau-Chemie an die IG-Farben, Steyr an die Reichswerke Hermann Göring etc.).

Generell lässt sich nach der Lektüre des umfangreichen Werkes die eher banale Feststellung bestätigen, dass dem beachtlichen Eifer von 1938-39, die Juden aus dem heimischen Wirtschaftsleben zu vertreiben (also auch aus Positionen in den untersuchten Banken und den ihr nahe stehenden Unternehmen) keineswegs ein gleichgearteter Eifer der Entschädigung nach 1945 gegenüber steht. Der große

Vorzug der umfassenden Studie von Feldman & Co. ist es aber, auf die enorme Komplexität und Differenziertheit sowohl bei der „Arisierung“ als auch bei der Restitution hinzuweisen.

Ohne die Qualität der Arbeit der anderen Beiträge schmälern zu wollen, ist dabei speziell Gerald D. Feldman für seine subtile, dem taciteischen Ideal „*sine ira et studio*“ verpflichtete Bearbeitung unzähliger Detailspekte zu danken. Feldman erörtert beispielsweise kompetent die Verschleierungstaktiken der Verbrechen des Regimes (SS-Gelder wurden unter Decknamen wie „Verein bulgarischer Gärtner“ geführt). Er vermerkt aber auch, dass zuweilen Nationalsozialisten wie Gustav Czerny der polnischen Widerstandsbewegung halfen. Er zeichnet in Friedrich Görndt das Beispiel eines „unternehmerischen“ Nazis und weist nach, wie sich schon in der NS-Zeit bestimmte Übernahmegelüste regten, die später unter ganz anderen historischen Bedingungen realisiert werden konnten: dass sich die Continental AG in Hannover schon nach dem „Anschluss“ um eine unfreundliche Übernahme der Semperit bemühte, zeigt eine gewisse Kontinuität auf – und dass schon damals (seitens des Reichsnährstandes) eine Vergenossenschaftlichung der zuvor jüdisch dominierten Zuckerindustrie geplant wurde, ebenfalls.

Wenn hier bisher hauptsächlich aus dem von Feldman bearbeiteten Bereich der Studie zitiert wird, heißt das aber nicht, dass etwa bei den anderen AutorInnen die Glanzlichter fehlen. Ulrike Zimmerls Monographie über das Schicksal der Ringstraßenhotels in der NS-Zeit bietet ausgesprochene „Schmankerln“, etwa was die Rolle des dubiosen Herrn Erhard Hammerand betrifft. (Ihr Beitrag über die Regionalbanken ist dagegen sichtlich be-

einträchtigt durch die Tatsache, dass die beteiligten Institute die vorliegende Studie nicht archivmäßig zu unterstützen bereit waren.)

Ein besonders faszinierender Fall ist zweifellos jener des langjährigen CA-Generaldirektors Joham. Der Kärntner Bankfachmann (1889-1959) diente der CA seit dem Krach von 1931 in vielen Spitzenpositionen. 1936-38 und 1945-69 stand er an der Spitze von Österreichs größter Bank, 1938-45 hatte er, dank seiner Freundschaft mit Hermann Josef Abs von der Deutschen Bank, eine kaum weniger machtvolle Stellung in der CA inne. Dieser geniale Opportunist wirkte zwar 1938 aktiv daran mit, das Institut zu „entjuden“, und er sah die CA durchaus als eigenständige Kraft bei der wirtschaftlichen Durchdringung des südosteuropäischen Raums für die großdeutschen Wirtschaftsinteressen – aber Joham wagte es auch, über seinen 1938 in die Schweiz eingereisten Freund und Berater Kurt Grimm dem US-Geheimdienst OSS ab September 1943 hochbrisante Wirtschaftsberichte zu liefern.

Sicherlich, zu diesem Zeitpunkt waren die Entscheidungen in Stalingrad, Kursk und Afrika schon gefallen, und Italien hatte die Seiten gewechselt. Dennoch ist das, was Joham wagte, nicht als bloße Spekulation auf den zu erwartenden Kriegsausgang abzutun, denn der Bankmann spielte hier mit dem Einsatz seines Lebens. Einer, der im Nahebereich Johams Ähnliches wagte, der Semperit-Generaldirektor Franz Josef Messner, wurde etwa im Jänner 1945 enthauptet. Ist Joham deshalb als Held anzusprechen? Das alles ist, wie Fred Sinowatz zu sagen pflegte: sehr kompliziert.

Bei der Würdigung des Verhaltens der Menschen im NS-Totalitarismus hat wenige Jahrzehnte hindurch eine allzu undifferenzierte und arrogant anmutende Verdrängungsrhetorik seitens der Nachgeborenen dominiert. Bücher wie jenes von Feldman & Co. erscheinen geeignet, hier zu einer realitätsgerechten und ausgewogenen Würdigung der Schwierigkeiten des Lebens in solchen Zeiten beizutragen.

Robert Schediwy